

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., jährlich 1.50 J.
Prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., jährlich 30 J.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißfels-Seyditz,
Lorgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geisstraße 21, erster Hof postweise rechts.
Telegraphen-Adresse: Volkshaus Halle/Saale.

Insertionsgebühren
betragen für die sechsblättrige
Beilage über den Raum
15 J. für Wohnungs-
Kerens- und Veranlagungs-
anzeigen 10 J.
Im redaktionellen Teile
folgt die Seite 60 J.
Ankündigungen für die tägliche
Nummer müssen höchstens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition angekommen sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7253.

Der Boykott gegen die Brauereien von H. Freyberg und C. Bauer muß bei nachhaltiger Beachtung mit dem Siege der Arbeiter enden!

Zum Parteitag.

Unter freundlicher politischer Witterung trat der diesjährige Parteitag zu Gotha zusammen. Kein Septemberfest wie in Breslau, auch nicht das drohende Gewitter einer Unzufriedenheit wie in Frankfurt. Es fehlt die elektrische Spannung der politischen Aktualität. Der Parteitag scheint von vornherein dazu berufen, die laufenden Geschäfte zu erledigen, um dann wieder auseinanderzugehen. In dieser Beziehung gleicht der Gothener am meisten dem Kölner Parteitag. Auch diese große parteipolitische Tagesfrage steht zur Debatte, wie auf den beiden letzten Parteitagen das Agrarprogramm. Vornehmlich wird jedoch dieser Parteitag auch darin seinem Kölner Vorgänger ähnlich sein, daß die Gewerkschaftsfrage etwas unvermittelt in die Diskussion hereinbringt, und die Gegenfrage aufeinanderverlag, welche in letzter Zeit in der Arbeiterbewegung öfters zu Tage treten sind.

Wir werden also voraussichtlich einen Geschäftsparlament haben. Und insofern wird die gegenwärtige politische Lage nicht ohne Einfluß sein. Man richtet sein Haus anders ein, wenn man eine Periode politischer Verfolgungen vor sich sieht oder mitten in diesen drin steht, als wenn eine verhältnismäßig stille eingetreten ist. Zwar launlich und unberechenbar sind die Wege des Schicksals; allein der gesunde Optimismus einer aufstrebenden Partei rechnet nicht so sehr mit düstern Möglichkeiten, als mit den tatsächlichen Verhältnissen. Und diese sind, verglichen mit den vorigen Jahren, wo man um diese Zeit in der Presse die Eventualität einer Reichsreform diskutierten, oder vor zwei Jahren, da man sich auf eine neue Auflage des Ausnahmengesetzes einrichtete, unbedingt günstiger geworden. Man bedente nur: unter dem Septemberfest wurden die Leme, welche die internationalen Folgen des 70er Krieges und der Annexion von Elsaß-Lothringen erdienten, als „vaterlandsliebende Rote“ im Gefängnis geworfen, selbst dem alten Liebknecht brachte eine Anspielung auf die bekannte Rede der vier Monate Gefängnis; — dieses Jahr um dieselbe Zeit weit der russische Selbstkaiser in Paris als eine lebendige Bestätigung der Kritik, welche die Parteipresse damals an dem Chauvinismus des Jubiläumsumzugs geübt hatte! — Wird man auch gegen ihn die Gabeln rufen? — Die Verlegenheit unserer herrschenden Kreise den äußeren Schwierigkeiten gegenüber, welche sie selbst geschaffen haben, äußert sich in halb renommierten, halb reinen Stimmungsberichten, die alle beweisen, daß man augenblicklich sehr wenig Lust hat, sich der inneren Schwierigkeiten mit Gewaltpolitik zu entziehen. Die Aera der „Altkönig“ ist für einige Zeit wohl vorüber. Dazu kommt noch ein Moment, welches auf den aggressiven Chauvinismus unserer Bourgeoisie niederlagend wirkt. Die Industrie aller Länder ist augenblicklich damit beschäftigt, sich der neuentstandenen Absatzgebiete zu bemächtigen und die gegenseitige Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Unter diesen Umständen hat man keine Lust zu innerpolitischen Experimenten, deren Ausgang immerhin fragwürdig ist.

Um so hoffnungsfreudiger blickt die Arbeiterklasse in die Zukunft, und diese Stimmung wird voraussichtlich auch das Arbeiterparlament in Gotha beherrschen. Die Wahlfrage in Gotha und Hessen haben ihr den Beweis erbracht, daß es vorwärts geht in der Partei trotz aller innerer Auseinandersetzungen und Verfolgungen von außen; und die Ergebnisse der äußeren Politik, die Entwicklung des Weltmarktes geben ihr von neuem die Zuversicht, daß sie auf dem richtigen Wege ist. Große Aufgaben sind in den nächsten Jahren die sozialdemokratische Partei Deutschlands zu lösen haben: in politischer Beziehung wird die Partei immer mehr zu einer Vertreterin der Interessen der gesamten Masse des Volkes gegen wenige Regierende; in wirtschaftlicher Beziehung werden die Arbeiterorganisationen wichtiger sein, die kommende neue Zeit für ihre Zwecke auszunutzen.

Gotha ist historischer Boden. Zum viertenmale treffen sich hier die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie — zum viertenmale reigen sie sich in Gotha die Bruderhand. Zuerst im Jahre 1876, wollest sich die Vereinigung der beiden sozialistischen Richtungen vollzog, dann 1876 nach der Vereinigung der Eisenacher und Lassalleaner, dann 1877 vor dem Erfolg des Sozialistengesetzes. Wie viel brave Parteigenossen sind seitdem gefallen im Kampfe gegen unsere Widersacher — uermehle die Opfer. Leugner der Strafe, welche die Sozialdemokratie zu überwinden hatte — die 12 Jahre Ausnahmengesetz, die Opfer und Kämpfe unter denselben sind nicht vergessen; wir erinnern uns ihrer am heutigen Tage.

In dieser Beziehung die Marktsituation für das nächste Jahr festzulegen, muß die hauptsächlichste Aufgabe des Gothener Parteitages sein.

Tagesgeschichte.

Ueber die Kosten der Ministerreisen zum Kronrat in Hubertusstock macht die Berl. Volksztg. eine interessante Rechnung auf, die das noch immer übliche, nach den Zeiten der Postkutsche beschriebene System der Reisekosten-Entschädigungen in drastische Beleuchtung stellt. Die Reise nach Hubertusstock war eine Dienstreise für die Herren. Nach § 1 der Verordnung vom 15. April 1876, betreffend die Reisekosten und die Reisekosten der Staatsbeamten, erhält ein aktiver Staatsminister bei Dienstreisen Reisekosten im Betrage von 30 M., ferner an Reisekosten-Entschädigung bei Dienstreisen, welche auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen gemacht werden können, für das Kilometer 13 Pf. und für jeden Fuß- und Abgang 3 M., bei Dienstreisen, welche nicht auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen gemacht werden können, 60 Pf. für das Kilometer. Bei Berechnung der Entfernungen wird jedes angefangene Kilometer für ein volles Kilometer gerechnet. Ferner werden die Reisekosten für die Hin- und Rückfahrt belohnt berechnet.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Die Entfernung von Berlin bis Hubertusstock beträgt 45,2 Kilometer. Es werden demnach 46 Kilometer berechnet: 46 x 0,13 = 5,98 M. Hierzu für Fuß- und Abgang 3 M. Die Reisekosten-Entschädigung beträgt 8,98 M. = 9 M.

Ein Verdrüßter.

Kampf und Ende eines Verbrechens.
Von Joseph Ruederer.

10) (Nachdr. verb.)

Und wenn Gail auch für manche bittere Erfahrung reichliche Entschädigung im Fortschritte hat, so waren doch solche Ereignisse bittere Schalen in das tägliche Bestehen und in den immer länger sich hinsiehenden Brautstand. Jetzt sollte endlich das geheißte Ziel nahe, eine neue Eingabe an die Regierung wurde freundlich beantwortet, man wollte die Anstellung von einer weiteren Inspektion abhängig machen, die man täglich erwartete. Ob's noch nicht?

Der Herrler sagte und blickte auf den Weg hinab zwischen Fortschritt und Schicksal. So kurz! Und doch hatte im diesjährigen Herbst ein Ereignis geherrscht, als er dort am Morgen hinter dem Gange eintrat, wobei der Bekr nach einer flogenden Melodie das: Mittere — me — i — de — us mit einem entstellten Gesichte sang.

Wie er ihn da und gleich darauf vor der offenen Grube gesehen hatte, in der schon zwei Kinder Balder's seit Jahren ruhten, da wollte er's fast begreifen.
Arme Anna! Armer Teufel!
Bemüht, versehen kam er ihm vor; vielleicht war's schon zu spät. An ihn und an sein Kind hatte er sich denken müssen, als man den Garg hinabließ und mit trübendem Gebete das Grab umringte.
Selbst, daß er dabei kam die Tote vor sich sah! Was man da unter umständlichen Zeremonien und fremden Sprüchen mit Wein und gebluteten Wasser der Stätte der Bestattung überließ, das war für ihn etwas Fremdes und gänzlich Entfremdetes. Das Bild seiner Frau und des Kindes, nicht in der schuldigen Leidenschaft des Götterdiensts, nicht in dem Gebeten einer verkümmerten Seele und einklinken Wiedererweckung; es war im Fortschritte, wohin er die frische Luft mit den fröhlichen. Manen Augen einst als sein Weib geübt hatte, wo sie ihm die Kinder geboren hatte, wo ihr beständiges Lachen das ganze Haus erfüllte, bis es ein mählich unter den quälenden Leben erstarb, während die Blide der Kranken ängstlich um Hilfe lächelten und die abgemagerten

Hände nach den Verlobten tasteten, deren Zukunft ihre letzte Sorge war.

Erst!
Fall freudig kam es jetzt halb aus von Balder's Wippen. Er hob den Kopf und blickte hinab in die strahlende Landschaft. Sein Dankschloß lag über das reine, tiefblaue Firmament. Die Sonne hing langsam herab zu dem grünen Fortschritt und warf einen gewaltigen Feuerstrahl zur Höhe hinein. In weichen Farben schimmern die Steinmauern, alle Starbheit ist von ihnen gerieben und tief in den Klüften und Ritzen der Felsen löst es manchmal von losgerendern, an tief hingehenden Trümmern geheimnisvoll in die weitestliche Höhe des Abends herein.

Wie schwerer dunkler Sammet liegt der Hochwald zu Füßen des Föhren's ausgebreitet; in scharfen Bewegungen sieht er sich den Steilmäandern der weitestlichen Bergseite entlang bis zu den äußersten, jähigen Felsen, die als trübiger Bergwall wie lebendige Scheiterhaufen aus dem Gattum der Sonne emporwachen. Das vor Balder's Föhren, das war sein Weib! Wie er ihn jetzt in der ganzen Ausdehnung liegen sah, da dachte er daran, wie oft und mit wie verschiedenen Stimmungen er ihn durchwandert, was er ihm schon alles anvertraut hatte, diesem liebsten Freunde, der ihn nicht gelächelt anblicken, ernst und schweigend, teilnehmend an dem Gattum und dem, das er sein krankes Weib immerzu auf dem Schmerzenslager vorband.

Im alten Abend hatte er sie bekommen diese Sprache, im jartellen Frühling, wenn von der gebärenden Erde der warme Sand erwachen und Sonnen ausging und der schmeigende Schnee baryp von oben flieg, im Gewittersturm, wenn bläuhle Blitze auf den Föhren brannten, und die Säule schwebend ihre Wipfel bog, in frühen Herbsttagen, wenn goldumrandete Nebelstreifen über den dunklen Tannen dahinflohen, aber auch im Winter, wenn der festgefrorene Schnee bis zu den Zweigen der

Stämme emporreichte und die dünnen Ähren auf die glitzernde Fläche wie kleiner Sprühregen herunterdrasteten.

Auch jetzt glaubte er sie wieder zu hören, wo er den Wald in der abendlichen Dämmerung wie einen auf und niedergebenden Schwallen zwischen die Berge gewandt sah. Der Friede des Abend's, ein Tages überkam ihn, und die Gewissheit, daß der feurige rote Klumpen der jetzt immer tiefer hinabfiel, morgen wieder als strahlendes Licht im Osten emporkommen werde. Ich sein Kind vor ihm aufzulaufen als den jungen, verheirateten Sonntagstag, der dem abgehenden folgen muß.

Anna stand vor ihm, wie er sie vor einigen Stunden im Fortschritte verlassen hatte. Mit kaltem Gefühle sah er des Wädhens Hand, die jetzt so oft das sanfte Tuch über das liebe Gesicht hielt, herunter. Und da war es ihm, als läge ihn sein Kind an mit so erlöschten, frommen Augen, wie an jenem letzten Wintertage, wo es von der Mutter getrennt, zwischen den geräuschten Wädhens zum Föhren hinüberging, eine mattige Wädhens mit großer Atlasschleife und ein rotommettes Gebetbuch in der Hand. Die aufgelaufen, dunkelblonden Haare fielen über das weiße Wädhens herab, und die Wangen waren leicht gerötet. So war sie zur ersten Kommunion gegangen. Und wie sie 30 Jahre später ein Bild ruhender Unschuld, so erwauchs sie auch mit tiefer Gläubigkeit an den, den sie damals zum erstenmal empfangen wollte.

Niemals fragte sie, warum ihr Vater keine Kirche besuchte, aber um so öfter betete sie für ihn.
Wie sie einmal vor der Grube sehr ernst und gedrückt beimgelockt war, nahm sie der Herrler bei der Hand und sah ihr fragend ins Auge. Unausgesprochen war ihr fremd. Sie fing zu weinen an und barg sich in die Brust ihres Vaters, der ihr freundlich die Haare strich. Da sah sie auf und lächelte zu ihm herauf. Er aber lächelte sie lang und innig.

Gute Nacht der Herrler zukommen. Er rief sich die Wangen und blickte auf den Föhren. Grau und leblos ragten sie empor, ein leger, verflümmelter Schein verdrückte noch um ihre Schüppe, in dem breiten Schuttfeld hinter den Wädhens lagen die Wädhenswürfel und Säule wie von Spinnen umwogene Trümmer eines zerstörten Wädhenshauses. Unter im Thale hüllten violette Schattungen und flüster wie eine Sarghülle um die Wädhens. (Fortsetzung folgt.)

unseren Erbfeinden, den Franzosen, und zu erklären: Wir haben kein Vaterland! Ich nehme an, daß sich unter Euch kein solcher Schuft befindet; sollte aber dennoch einer unter Euch sein, so werde ich mich mit Abtzen von dem Reich trennen, und jeder ehrliche Soldat unter Euch wird daselbst thun." Einige Tage später rief der Hauptmann einen Landwehrmann vor die Front und erklärte ihm, daß er „uns“ als sozialdemokratischer Kapitän geschilbert, sei; ob das stimmte. Beiseiten antwortete der Befragte, er beteilige sich an der Arbeiterbewegung, worauf in ironischem Tone die Bemerkung folgte: „Nun, dann beteiligen Sie sich an der Arbeiterbewegung; aber so lange Sie hier sind, haben Sie sich an etwas anderem zu beteiligen, sonst sollen Sie mich kennen lernen.“ Offiziere, Unteroffiziere und besonders der Korporalschaftsführer des Bataillons wurden nun instruiert und ihm am Sonntag die Urlaubskarte gegeben, nachdem er genau nachgewiesen, wo er die freien Stunden zubringen wolle. Von dem „Abtzen“, womit sich „jeder ehrliche Soldat“ von dem Sozialdemokraten abwenden sollte, hat glücklicherweise der Landwehrmann nichts bemerkt.

Die Breslauer Stadtverordneten und das Hofmarschallamt. Anlässlich des Kaiserbesuchs in Breslau war vom Magistrat beschlossen worden, dem deutschen Kaiser im Fürstenaal des Rathauses den Ehrentriumph zu freudigen. Die Vertreter der freimüthigen Blätter waren von diesem Festakt ausgeschlossen und nur den Berichtstattern dreier konservativer Zeitungen der Zutritt gestattet. Darob großes Unbehagen bei den Freimüthigen; doch da sich an der Bestimmung nicht rütteln ließ, verjagten sie durch Hintertreppen das herauszufindeln, was ihnen offiziell verjagt war, um ihren Lesern detaillierte Berichte zustellen zu können. In der diesen Donnerstag stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung sollte jene Angelegenheit ein Nachspiel haben. Herr Handelsmann-Syndikus Gotschke holte den schon längst in der Rumpelkammer verrottenen „Mannesstolz“ hervor und fragte den Oberbürgermeister Vender an, warum die Vertreter der freimüthigen Presse keinen Zutritt zu der Festlichkeit im Rathauz gehabt hätten. Und der Herr Oberbürgermeister gab prompt zur Antwort, daß um solcher Kleinigkeiten halber so viel Gerede überflüssig sei. Das Hofmarschallamt habe bezüglich der Presse die Ausmaß getroffen und der Magistrat hätte es nicht für angezeigt gehalten, dagegen protestant zu werden, auch sei die Zeit zu kurz gewesen. Die Interpellation zeugte von einer unbedingten Empfindsamkeit.

Mühsenstill wurde es in der Versammlung; aber es war nicht die Stille vor dem Sturm, der ob solcher oberbürgermeisterlichen Rede berechtigt gewesen wäre, sondern die Zustimmung mit dem Verhalten des Magistrats, der sich in tiefer Unterthänigkeit vor dem Wunsch des Hofmarschallamtes gebeugt hatte. Nur einer der Stadtväter, Rechtsanwalt Heiberg, hatte den Mut, zu verlangen, daß die Interpellation zur Diskussion gestellt werde, aber er fiel mit seinem Antrage glänzend ab, denn die nötigen 30 Mitglieder zur Unterstützung desselben waren nicht aufzubringen. Das ist der Geist, der im Breslauer Stadtverordneten-Parlament herrscht.

Und diese Leute, deren politische Unklarheit, Scribilität und Schwefelbedelei sich hier einmal im glänzenden Lichte gezeigt hat, die vor den Behörden auf dem Bauche rutschen, diese Leute haben, bis dato das Zepter der Romane in Händen gehabt, dank des famosen Steuerhustens, das den Arbeitern unmöglich machte, ihre Vertreter ins Stadtparlament zu senden.

Nur nicht zu weit gegangen. Der gegenwärtig in Dresden verammelten evangelisch-lutherischen Landesynode ist von der obersten lutherischen Kirchenbehörde ein Erlaß zugewandt, der sich auch über die Beteiligung der evangelischen lutherischen Geistlichen an der politischen und sozialen Bewegungen der Zeit ausdrückt. Es heißt in dieser Beziehung: Die Geistlichen haben, wie ausdrücklich anerkannt wird, im großen und ganzen die durch ihre Stellung gewiesenen Grenzen innegehalten und die Frage vom festestehenden Gesichtspunkt aus behandelt, in der richtigen Erkenntnis, daß es die Aufgabe der Kirche ist und allein sein kann, nicht sowohl die äußeren bürgerlichen Ordnungen zu ändern, als vielmehr, wie alle Völk, auch die sozialen Völk von innen heraus zu heben. Wenn wir recht unterrichtet sind, hat schon vor längerer Zeit das oberste lutherische Kirchenregiment den Geistlichen eine derartige Haltung den politischen und sozialen Fragen gegenüber in einer besonderen Verfügung empfohlen. Also nur nicht die äußere bürgerliche „Ordnung“ ändern, das ist so recht der Standpunkt der christlich-lutherischen Pastoren.

Eine allzu pessimistische Stimmung. Soll die Führer der Nationalliberalen abgefallen haben, sich nicht an den Verhandlungen ihres Parteitag zu beteiligen. Die Nationalist meint, man solle nicht zu viel Aufhebens davon machen, daß der Antrag Vued auf dem nationalliberalen Parteitag nur 50 Stimmen erhalten habe. Sie fährt dann fort: „Denn jebermann weiß, welches Gewicht in einer beratenden Versammlung die Anträge eines Parteivorstandes ausüben, zumal wenn dieselben möglichst allgemein gefaßt sind, um eine große Majorität auf sich zu vereinigen. Nicht daß eine solche große Majorität, ist unter solchen Umständen besonders bemerkenswert, sondern daß in der Versammlung, aus welcher nur die 19 Unterzeichner des Antrages Vued in letzter Stunde, am Abend der Verhandlung, sich zu einer Verschärfung hatten zusammenfinden können, 50 Mitglieder für den Antrag Vued stimmten. Aber die Zusammenkunft der Versammlung vom vorigen Sonnabend mit derjenigen früherer Delegiertenzeit zu vergleichen vermag, der weiß, wie viele mit dem Antrag übereinstimmende, hervorragende Parteimitglieder diesmal fehlten, weil sie in allzu pessimistischer Stimmung jeden Versuch einer Kundgebung für eine liberale Wirtschaftspolitik für vergeblich gehalten hatten.“ — Die Nationalist fährt weiter des Parteitag eine „zufällig zusammengelebte Versammlung.“

In der Generalversammlung. Der Anwaltsrat vom Elsaß-Lothringen, die gegenwärtig in Strasbourg tagt, wurde Klage darüber, daß j. g. eigeiprodene Angeklagte,

einigen den geistlichen Bestimmungen, nicht sofort nach der Freisprechung den Sitzungssaal verlassen dürfen, sondern vielfach gezwungen werden, bis zur Beendigung der Sitzung auf der Anklagebank zu verweilen und nach der Sitzung auf Gefängnis juristisch zu verurteilen, daß eine Wandlung eintritt. — Es dürfte noch manches andere in unserer Rechtspflege geändert werden, hauptsächlich sollte der Grundbaß des preussischen Justizministeriums v. Schöndt bei den deutschen Richtern nicht Platz greifen: „Wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe.“

Eines der kleinen Mittel, durch welches man den Maßstab unserer Genossen bei den Wahlen zum heftigen Anschlag hindern würde, giebt die Mainzer Volkstimme an. Sie schreibt: „Wo alles steht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, kann die Steuerbehörde allein nicht helfen. Die hiesige Steuerbehörde vor an dem Maßstabe so liebenswürdig, entgegen den früheren Gepflogenheiten, statt um 6 Uhr mit dem Schluß des Wahlaktes, schon um 4 Uhr das „Tribun-Bureau“ der Mainzer Steuerhüter zu schließen, wodurch es einer ganzen Anzahl Wähler unmöglich war, ihre etwas verspätete Steuer zu entrichten und damit ihres größten Rechtes beraubt waren. Mindestens 50 bis 60 von unseren Genossenschaftsgenossen konnten dadurch leider von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen. Es ist doch eine Forderung der Gerechtigkeit, daß das Steuerbureau so lange, wie eine Wahl währt, offen ist, um jedem Wähler Gelegenheit zu geben, seine Steuern zu bezahlen. Aber auch dieser Schluß gehen uns hat es nicht vermocht, den Sieg der Sozialdemokratie aufzuhalten.“

Ausland.

Italien. Bedeutende Unterthaltungen melde die bürgerliche Presse aus Palermo. Die von der Regierung entandenen Kommissare haben einen Fehlbetrag von 4 Millionen in der Kasse der Stadtverwaltung aufgedeckt. Die Schuld trifft den Schatzmeister. Die öffentliche Verwaltung aller Zweige ist korrupter als je. Eine heftige, fleißige Arbeit ist notwendig, um die Uebelthäter derjenigen, die die Verwaltung schädigen, aufzudecken und zu bestrafen.

Spanien. Christliche Nordbreuner. Einem Journalisten gab der aus New-York kommende Kapitän der Insurgenten, Juan Fernandez, welcher durch die Explosion einer Bombe in Biar bei Rio nach geworden ist, folgende Erklärung ab: Die Greuel, welche die Türken in Armenien begangen haben, sind nichts im Vergleich zu den Grausamkeiten, welche die spanischen Soldaten auf Cuba verüben. Er erzählte, wie seine Frau und seine zwei Kinder von den Spaniern ermordet und sein Kopf gelüthert und eingeschickt wurde. Der Krieg wird noch ein Jahr, vielleicht auch 18 Monate dauern und mit dem Sieg der Insurgenten endigen. Sie werden keine schiedsgerichtliche Intervention annehmen.

Parteitag in Gotha.

„Bei nächstem Schritt“ ist Siebelen vom Innern der Stadt aus in 35 Minuten zu erreichen. So schrieb Genosse V. o. d. in Vordrucks: Was ist das? Und ist gewiss ein außerordentlich Mann, wenn er so ausführlich. Aber wenn seine Angaben über die Entfernungen in Zukunft auf ähnliches Mißtrauen stoßen, darf er sich nicht wundern. Wie lange Zeit man braucht, um bei nächstem Schritt nach dem Kongreßort zu gelangen, werden vielleicht die nächsten Tage lehren; denn gingen bei unmaßigem vollen der Viertel-Stunden drauf, und daß gerade während dieser Zeit einer von ihnen über den Berg übergegangen ist, ist nicht leicht, denn aber auch der beste Westfälische ist die Dauer nicht Stand hat, erhöhte den Genuß der Zukunft nur unerbittlich. Siebelen ist ein bühnendes Dorf, ohne Zweifel. Aber noch nie ist es dem Parteitag beiseiten gemein mit einem so — fraglichen Fokale sich begnügen zu müssen, wie diesmal. Worn in der Dorfstraße steht das Wirtshaus, der Saal, das Treibensgenosse, die tausende in deutschen Dörfern steht. „In den vier Jahreszeiten“ heißt es. Hinter dem Wirtshaus liegt ein langer Hof, an dessen Ende der Tanzsaal steht. Hier tagt die mächtigste Partei Deutschlands. In Gotha selbst war kein Saal zu haben. Die Gothaer Parteigenossen haben letzte Herbst gebaut, als es aus Schindeln des Saales, aber sehr groß ist er nicht. Und wenn es sich behaupten sollte, daß über 300 Delegierte kommen, dann wird das Hofsaal mit der Preisfrage zu lösen haben, wie man einer so zahlreichen Wirtshaus in dem Saal ein Sitzplätzchen beschaffen kann. Am Nachmittag fand im Saale eine Volksversammlung statt. Die Redner sind Finger brachen. Kopf an Kopf drängte sich. Draußen regnete es, und die anlangenden Delegierten brachten sich bei Tafel unter einer schmalen Veranda unter, so gut es eben ging. Dann brach die Sonne wieder hervor, und eben aus dem Saale rauschendes Gänsehäufchen eintrahle und die Beendigung der Rede verriet. Inmitten sich ein doppelter farbenreicher Regenbogen über dem Saal, das Treibensgenosse, die Schnell waren nun Tische und Stühle in den Saal geschafft; kein, aber nichtlich und etwas eng. Man richtete sich aber ein. Die Plätze nahden schnell ihren Mann, und vor nach 6 Uhr kam mußte stehen, was übrig geblieben war. Viel war das nicht. Orkide wurden ausgetauscht, alte Bekanntschaften erneuert, neue geschloßen; die Unterredung über den Saal, das Treibensgenosse, die gemein, aber es mühten nicht Sozialdemokraten sein, wenn sie nicht die Fähigkeit besitzen, diese kleine Wirtshaus mit gutem Humor zu überleben.

Punkt 7 Uhr bemittelt Genosse V. o. d. mit einer kurzen Begrüßungrede die Delegierten. Er bedauerte, daß es nicht möglich gewesen ist, den Parteitag in Gotha zu einem geeigneten Lokal zu verschaffen. Vor 21 Jahren einigten sich in Gotha die beiden Richtungen der sozialdemokratischen Partei. Vergessens hat Bismarck versucht, durch ein drastisches Ausnahmegericht das beständige Wachstum der Partei zu hindern. Er ist jetzt eine alte, ausgediente Hakenkette, der nur noch und wenn noch ein Richter entsetzt, der über die Welt nicht mehr erschrickt. Vor ein Jahr zu Jahr hat sich dagegen die Sozialdemokratie zu einer Macht entwickelt, die nicht mehr befeigt werden kann. Haben doch die eben erfolgten Landtagswahlen in Gotha bewiesen, daß die Idee des Sozialismus immer neue Kreise erobert. (Beifall.) Genosse Förster (Gumburg) erklärt darauf nach einer kurzen Anrede, in welcher er auf die Schwere des Kampfes aufmerksam macht, in dem die Sozialdemokratie steht, namens der Parteileitung den Parteitag zu eröffnen. Zu Vorhänden werden hierauf einstimmig und per Affirmation S. i. n. g. e. r. und V. o. d. gewählt. Auch die Schriftleitung der Mandats Prüfungskommission werden durch Affirmation bestimmt. Genosse Singer dankt namens der Partei den Gothaer Genossen für ihre erfolgreiche Aktion bei den Landtagswahlen. In Anbetracht der beträchtlichen Entfernung des Kongreßlokals von der Stadt soll der Parteitag von 9 Uhr und von 4—8 tagen. Da weder dieser Antrag, noch einer davor, 9—10 und 3 bis 7 oder 9—5 Uhr eine zweifelhafte Mehrheit findet, soll vorläufig an der bisherigen Tagungszeit (9—11 und 3—7 Uhr) festgehalten werden.

Ohne Debatte wird der Antrag angenommen, daß die Geschäftsordnung der früheren Parteitage auch für den gegenwärtigen Parteitag gelten soll. Die Tagesordnung wird wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftsordnungs- und geschäftsführenden Ausschusses (Bismarck).
2. Bericht über Parteitag und Kontrolle (Meißner).
3. Berichterstattung über die parlamentarische Thätigkeit (Schäppel).
4. Arbeiterkongress (Wurm).
5. Parteitag 1897 (Gericke).
6. Berichterstattung über den Londoner Kongress (Webel).
7. Frauenorganisation (Frau Reiffen).
8. Organisation (Kuer).
9. Propagionalmässigem (Sitzgenau).
10. Parteitag zum Parteiprogramm.
11. Sonstige Anträge.
12. Wahl der Parteileitung.

Durch Einbringung des 4. Punktes (Arbeiterkongress) ist den Vermählungen über die aufgestellte vorläufige Tagesordnung Rechnung getragen worden. Es wird ein Arbeiterstreik und heftiglich auch ein recht fruchtbarer Parteitag werden. Kurz vor 1/2 9 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen. —

Politikales und Gesellschaftliches

Die Thüringer Tribüne hatte in einem Artikel eine Frau Reinhold als Heidin bezeichnet, die nach sechshundertachtzigjähriger Heidenzeit durch die Heilung des Kaiserthums befreit worden sei. Wegen dieses freibredens hand der verantwortliche Genosse Coors vor dem Gräzinger Schöffengericht. Das Urteil lautete dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis.

Politikales ausgesprochen wurde der Preis und Distriktsklub „Der Arbeiter“ in Kiel, weil er sich, wie es in dem betr. Urt. heißt, mit sozialpolitischen und wissenschaftlichen Fragen beschäftigt und Frauen als Mitglieder aufgenommen hat. Das ist einmal wieder ein echtes und rechtes Kolossalstück. Die Aufkündigung eines Vereins damit zu begründen, daß er sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigt.

Ein Genosse fand bei einem Anarchisten-Gesellschaftung statt. Es handelte sich um die Forderung, „Worte eines Rebellen“ von Skatoplin. Gelesen wurde nichts.

Der Verlag der „Kämpfer“ hat den in der neuen Ausgabe veröffentlichten „Kämpfer“ von der „Kämpfer“ der „Kämpfer“ einen Götterlächerung als Preis angeboten. Genosse Dertel hatte am Montag ein Verhör vor dem Untersuchungsrichter.

Parteinärrichten.

William Morris ist am 3. Oktober in London gestorben. In ihm verliert die englische Sozialdemokratie eine ihrer sumptvollsten Gestalten, einen ihrer angeesehensten Vertreter, einen stets oberbereiteten begeisterten Genossen. Als Dichter, Uebersetzer, Maler, Künstler und Mitarbeiter der glänzendsten Weltliteratur des englischen Kunstgenosses unserer Zeit, genob er auch einen ausgezeichneten Ruf in den Reihen der Arbeiter. Sein gesellschaftliches Genie war einer der ersten Sammelplätze unserer Londoner Parteigenossen, er ist der Begründer der Sozialist League, die mit der Sozialdemokratischen Föderation die ersten Organisationen der in den letzten Jahren in England und Westeuropa sich bildenden Bewegung waren. Seine wichtigste sozialistische Schrift fand die 1888 in London unter dem Titel „Signs of things“ erschienenen Vorlesungen. Den deutschen Parteigenossen ist er durch den 1892 in der neuen Zeit erschienenen „Ausgang seiner Utopie, Kunde von der Bewegung bekannt geworden. Nach vom Krankenbett hob er den Internationalen Kongress in London leitend beirathen. 63 Jahre alt wurde er den englischen Genossen entziffen. Sie werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Schied doch mit ihm eine der hervorragendsten Gestalten ihrer Bewegung aus dem Leben und aus dem Kreise der Kämpfer.

Die vereinigte bürgerlichen Parteien im Gothaer sechsten Landtagswahlbezirk haben die Wahlmännerwahl angeordnet mit der Begründung, daß viele Wähler ihr Wahlrecht nicht hätten ausüben können, weil die Sozialdemokraten zu massenhaft sich im Wahllokal angehalten haben sollen, wodurch die bürgerlichen Wähler gehindert worden seien, ihren Wahlzettel abzugeben.

Die bürgerlichen Parteien haben die Wahlzettel abzugeben angefangen, sich über Wahlbeeinträchtigung der Sozialdemokraten zu beschweren.

Aus der Schweiz. Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz ist auf Sonnabend und Sonntag, den 14. und 15. November nach Winterthur einberufen. Nach der Tagesordnung liegt außer dem geschäftlichen Parteitag die Wahlfeier, die Demokratisierung des Bewusstseins und die Revision des Parteiprogramms.

In Grenchen haben am Sonntag unsere Genossen bei der Proporzionalwahl der Gemeinde Kommissionen die 5 Vertreter gegen die 4 gegen die Rechnungs Kommissionen gewählt.

In Akerhölz-Jülich wurde an Stelle des zurückgetretenen Arbeitervertreeters Genosse Schwarzbar mit 1908 Stimmen und ohne Gegenkandidat in die Centralauspitzle gewählt.

Soziale Heberkraft.

Wahlen am Sonntag. Genosse Birk hatte im Gemeindefolgeamt in München nachfolgenden Antrag eingebracht: „Das Kollegium wolle beschließen, den Magistrat zu veranlassen, die bevorstehenden Gemeindevahlen an einem Tage und zwar an einem Sonntag vorzunehmen.“ Wie natürlich vorauszufragen war, wurde dieser Antrag mit großer Majorität abgelehnt.

Das Auktionskollegium der Berliner Kaufmannschaft hat sich gegen die Einrichtung kaufmännischer Schiedsgerichte ausgesprochen.

Der Berliner Arbeitervertreter Verein, d. i. die Vereinigung der Berliner Arbeiter-Gewergerichtsbeisitzer hat heute nach eingehender Debatte beschlossen, seiner Petition an den Reichstag und Bundesrat in Sachen der Reform des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes folgende Forderungen, als die Wünsche der Arbeiter, zu Grunde zu legen:

1. Ausdehnung der Versicherungspflicht auf Betriebsunternehmer und Gewerbetreibende, sobald deren Betriebsverhältnisse den eines Arbeiters übersteigt, ferner auf die in Gefängnissen und Arbeitsanstalten befindlichen, gewerblich thätigen Personen.
2. Hebung der Altersgrenze auf 60 Jahre.
3. Hebung der Invaliditätsrente, wenn der Versicherte nicht mehr in der Lage ist, die Hälfte seines bisherigen Arbeitsverdienstes zu erwerben.
4. Befreiung der Ansprüche der Versicherten auf Unterstützung durch die Krankenkasse bei Übernahme des Heilverfahrens durch die Versicherungsanstalt.
5. Zurückzahlung der Beiträge an die Versicherten, welche innerhalb der festgesetzten Karenzzeit Invaliden werden.
6. Erhöhung der Renten durch Hebung eines höheren Beitrags leitens der Anhalten, event. durch Zulage des doppelten Betrages der verwendeten Beitragsmatten.
7. Hebung des Schiedsgerichtes durch mindestens fünf Personen.
8. Erweiterung der Befugnisse des Reichsversicherungsamtes bezuglich, daß es nicht nur Revisions-, sondern auch Rekursinstanz sein soll, endlich

